

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

42ster
Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Wilhelm Leonsohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

+ Am 23. wurde der Landtag plötzlich geschlossen, nachdem Tags zuvor durch eine königliche Verordnung Vertragung bis zum 23. angeordnet worden war. Unseren Abgeordneten ist es also nicht möglich geworden, weder das Budget zu berathen, noch die anderen wichtigen Gesetzes-Vorlagen zu erledigen. Der Minister-Präsident Graf Bismarck entließ sie mit einer Rede, in welcher unseren Abgeordneten alle die Vorwürfe gemacht wurden, die wir in jeder Nummer unserer Kreisblätter lesen können. Das preußische Volk aber hat darauf am Wahltag die Antwort zu ertheilen.

Politische Umschau.

Berlin. Unter den Abgeordneten — schreibt man von hier dem „Frankf. Journ.“ — sind die Beamten, welche der Resolution Hoverbeck zugestimmt haben, darauf gefaßt, daß sie nach Schluß der Session zur Disposition gestellt werden. Man nimmt allgemein an, es werde nicht ein gewöhnliches, sondern ein disciplinargerichtliches Verfahren gegen sie eingeleitet werden, das mit Suspension vom Amt anhebt. Doch alle noch so trüben Aussichten lassen die Bedrohten nicht ermüden, noch einschütern. Das Bewußtsein von der Nothwendigkeit, mit seiner persönlichen Ehre für die Sache des Rechts einzustehen, belebt Jeden. Und das Gleiche läßt sich von jedem Parteimann im Volke sagen. Seitdem das große Wort über den Tribunalsbeschluß in der Kammer gesprochen, ist das preußische Land wie zu neuem politischen Leben erwacht. So große Negligenz hatten wir seit den letzten Wahlen nicht. Das Resultat der Neuwahlen im Herbst kann nach den Vorgängen der jüngsten Vergangenheit nicht mehr zweifelhaft sein. Zu dem ersten Theile der vorstehenden Mittheilung des „Fr. J.“ bemerkt die „Berl. N.“, daß allerdings hier das Gerücht sehr verbreitet ist, gegen den Obertribunalsrath Waldeck, den Appellationsgerichtspräsidenten Simson und den Stadtgerichtsrath Twisten werde die Disciplinaruntersuchung eröffnet werden.

— In Köln hat am 16. d. M. eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Mitgliedern aller Schattirungen der liberalen Partei stattgefunden (nach den Neuherungen von Leuten, welche mit den Verhältnissen in Köln bekannt sind, befanden sich unter den Personen, welche sich bei jener Versammlung hervorragend betheiligt, viele, welche man eher zur konservativen, als zur liberalen Partei zählen kann), in welcher eine Zustimmungssadresse an das Abgeordnetenhaus und eine Anerkennungs-Adresse an Herrn v. Ammon verlesen und angenommen wurde. Die letztere sollte durch eine Deputation unter Begleitung eines Fackelzuges überreicht werden, doch ist letzterer von dem Polizeipräsidenten Geiger verboten worden. Es ist deshalb die Überreichung ohne denselben erfolgt, doch dabei dem Herrn v. Ammon ein großes Ständchen gebracht worden. — Nachrichten von ähnlichen Versammlungen, in welchen Adressen und Zustimmungstelegramme an das Abgeordnetenhaus, an die betreffenden Abgeordneten und an Herrn v. Ammon beschlossen wurden,

siegen vor aus Frankfurt a. O., Breslau, Stettin, Berent, Bromberg, Graudenz, Gumbinnen, Magdeburg, Nordhausen, Bielefeld (wo selbst die zur Unterschrift zirkulirende Adresse mit Beschlag belegt worden ist), Lennep, Haspe und Westerbauer, Siegen, Aachen, Boppard, Mühlheim a. Rh. (wo die Adresse von den zur Wahl versammelten Wahlmännern beschlossen wurde,) Greifswald, Saarbrücken und Zülichau.

— Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Einzugs geld und gleichartigen Kommunal-Abgaben,* lautet §. 1. Vom Ersten Januar 1867 ab darf von Neuzeichnenden ein Einzugs- oder Eintrittsgeld oder eine sonstige besondere Kommunal-Abgabe wegen des Erwerbes der Gemeinde-Angehörigkeit (der Niederlassung am Ort) nicht mehr erhoben, auch kein Rückstand einer solchen Abgabe mehr eingefordert werden. §. 2. Mit dem in §. 1 festgesetzten Zeitpunkte treten die auf die Erhebung von Einzugs- geld bezüglichen Bestimmungen der Gezege vom 14. Mai 1860 (Gesetzesammlung 1860 S. 237) und vom 24. Juni 1861 (Gesetzesammlung 1861 S. 446), ebenso der §. 14 der Gemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845 (Gesetzesammlung 1845 S. 523) und der Artikel 6 des Gezege vom 15. Mai 1856, betreffend die Gemeinde-Verfassung in der Rheinprovinz (Gesetzesammlung 1856 S. 435), sowie alle in bestehenden Statuten, Regulativen, Rezessen u. s. w. der einzelnen Gemeinden getroffenen Anordnungen über die Einrichtung von Kommunalabgaben der in §. 1 bezeichneten Art außer Kraft.

In den Motiven heißt es u. A.: Die Erfahrungen, welche in dem seitdem verflossenen Zeitraum gewonnen worden sind, erscheinen nicht dazu angehtan, einer längeren Aufrechthaltung der fraglichen Abgabe das Wort zu reden. Der früher im Auge gehabte Zweck, leistungsfähigen Wohnsitz-Aenderungen mittellosen Personen einigermaßen vorzubeugen und die Gemeinden, namentlich die größeren Städte, gegen einen alzu starken, die Leistungen der Kommune für Armen- und Krankenpflege, für Schulen und andere kommunale Einrichtungen übermäßig anspannenden Andrang des Proletariats zu schützen, ist anerkanntermaßen nur in sehr mangelhafter und dem Gemeinwesen wenig vortheilhafter Weise erreicht worden. Es hat sich mehr und mehr bestätigt, daß das Einzugs geld weit öfter den soliden, bejornten und tüchtigen Arbeiter als den unsteten, unsorglichen, der den Gemeindezwecken wenig förderlich ist, der es auf Execution und Ausweisung ankommen läßt und ungleich leichter der Verarmung verfällt, zurückzuhalten pflegt, daß aber auch der vorsichtige und gewissenhafte Arbeiter, der die Abgabe zahlt, gerade durch die Hingabe seiner letzten Ersparnis oft der Verarmung, resp. wenn diese binnen Jahresfrist eintritt, der Wiederausweitung entgegengeführt wird. Es hat sich gezeigt, daß solcher Gestalt in den Städten, ungeachtet eines stets zahlreich stützenden Proletariats, welches die kommunale Fürsorge stark in Anspruch nimmt, dennoch der Gewerbebetrieb und die Industrie, zum Nachteil ihrer Entwicklung, das volle Maß tüchtiger Kräfte, deren sie bedürfen, öfters entbehren müssen. Der Nutzen des Einzugs geldes reduziert sich hiernach fast allein auf die Geld-Einnahme, welche dasselbe der Gemeindekasse gewährt. Dem Billigkeits- Anspruch der Kommunen aber, von den Neuzeichnenden eine solche Besteuer zu den durch die Vermehrung der Bevölkerung sich steigenden Kosten der Gemeindeverwaltung fortzubeziehen, läßt sich eine entscheidende Berechtigung nicht zugestehen gegenüber dem gesetzlichen Prinzip der Freizügigkeit und den Grundzügen einer staatswirtschaftlich geregelten Besteuerung, mit denen eine Auflage, welche vorzugsweise die ärmere, nur auf ihre Arbeitskraft verwiesene Bevölkerung trifft und diese an der Aussuchung möglichst vortheilhafter

* Obgleich dies Gesetz in den Kammern nicht zure Verhandlung gekommen ist, dürfte doch die Mittheilung der Motiv derselben für viele unsere Leser von Interesse sein.

und zufagender Arbeit hindert, nicht im Einklang steht. Hierzu tritt, was die östlichen Provinzen der Monarchie betrifft, die zum Gegenstand vielfacher Beschwerden bereits gewordene Rechtsungleichheit, welche zwischen den Städten und den nicht zur Erhebung von Eingangsgeld berechtigten ländlichen Gemeinden besteht, und welche von Jahr zu Jahr namentlich zu einer gesteigerten Überflutung der vor den Thoren größerer industrieller Städte gelegenen Dörfer durch gewerbliche Arbeiter von problematischer Subsistenzfähigkeit geführt hat. Wenn schon diese Erfahrungen, verbunden mit den vielfachen Härten des Verfahrens, zu denen die Kommunen auch nach dem Gesetz vom 14. Mai 1860 bei Verfolgung ihres Rechts sich noch haben für befugt erachten dürfen, der Staats-Regierung die Entschließung nahe legen müssten, zur gänzlichen Aufhebung des Eingangsgeldes überzugehen, so wird dieser Schritt unerlässlich, sobald die Gesetzgebung für Aufhebung der Koalitionsverbote der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 §§. 181, 182 sich entscheidet. Es bedarf keiner eingehenderen Ausführung, daß die Koalitionsfreiheit, wie sie im Interesse der Arbeiter und der durch massenhafte Arbeitseinstellungen und Entlassungen mit schwerer Belastung des Arztsarmen-Bündnisses einen ungehemmten Abfluß der Arbeitskräfte nach anderen Arbeitsstätten fordert, so auch nicht ohne dem Arbeitgeber die unverschränkte Heranziehung auswärtiger Arbeiter zu gewährleisten, verwirklicht werden kann. Bei dem Gewicht aller dieser Motive kann es sich nur um die Frage noch handeln, ob die Gemeinden ohne Gefährdung ihres Haushalts den Verlust der Eingangsgelder zu tragen im Stande sind. Indes ist den möglichen Bedenken von dieser Seite schon deshalb eine Erheblichkeit nicht zuzugeben, weil die Gesetze vom 14. Mai 1860 und 24. Juni 1861 bereits den Ertrag der Abgabe beträchtlich ermäßigten, und die Gemeinden überhaupt auf den gänzlichen Wegfall derselben in einer Weise vorbereitet haben, welche den Vorwurf einer allzu plötzlichen und rücksichtslosen Entziehung ausschließt. Nur für die Einnahme-Etats der größeren Städte ist die Intrade noch von relativem Belang, aber auch hier erreicht sie einen solchen Prozentsatz nicht, daß die Übertragbarkeit durch andere Einnahmeketten, zumal bei der voraussichtlichen Steigerung der regelmäßigen Komunalsteuern durch die aus dem Wegfall des Eingangsgeldes zu erwartende Vermehrung der Steuerkraft einem ernstlichen Bedenken unterliegen könnte.

Es begeben sich aber auch die Zweifel, die in dieser Richtung noch bestehen könnten, durch das eigene Vorgehen einer bedeutenden Anzahl sowohl großer als mittlerer Städte (Breslau, Königsberg, Stettin, Burg, Bromberg, Quedlinburg, Kolberg, Brieg, Duisburg, Trier u. a.), welche in neuester Zeit die Befestigung des Eingangsgeldes beschlossen haben. Je gerechtfertigter diese Bewegung, die im steigen Fortschritt begriffen ist, ihrem Motive und Zwecke nach erscheint, um so weniger wird die Gesetzgebung sich der Verpflichtung entziehen können, daß sich Bahn brechende Prinzip nunmehr als obligatorisch anzuerkennen, und dadurch zugleich den Missständen einer nur theilweisen Durchführung derselben vorzubeugen. —

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

** Grünberg, 18. Febr. Für unser Eisenbahnunternehmen ist, nach eingezogener Erfundung an zuverlässiger Stelle, ein großer Fortschritt dadurch erreicht worden, daß im bevorstehenden Sommer mit dem Bau der Halle-Gubener und der Guben-Posener Bahn vorgegangen werden soll. Hiermit gewinnt jenes Unternehmen eine feste Grundlage, auf welcher es hoffentlich gelingt, sichere Fürsorge zu treffen, daß unsere heiß ersehnte Bahn spätestens bis Ende des Jahres 1868 zur Vollendung gelangt. Mit keinen Bestrebungen hierfür dürfte Grünberg gut thun, vorsichtig allein vorzugehen, um nicht ohne Noth

Brauerei-Verpachtung.

Meine zu einer vollständigen bairischen Bierbrauerei eingerichtete Brauerei zu Groß-Blumberg, mit der ein Ausschank verbunden ist, soll zu Johann an einen mit der bairischen Bierbrauerei vollständig vertrauten Bierbrauer verpachtet werden. Der Umstand, daß in denselben Gebäuden eine königliche Beschäl-Station sich befindet, dürfte auf den Umsatz des Pächters nicht ohne Einfluß bleiben.

Zu dieser Verpachtung habe ich Ver-
ein auf den 5. April an Ort und

Stelle festgesetzt, in welchem die näheren Bedingungen mitgetheilt werden sollen, die aber auch auf portofreie Anfrage schon vorher zu erfahren sind.

Prem.-Lieut. a. D. W. Hill.

Die resp. Aktionäre der Grünbergs. Höhe werden zu einer General-Versammlung auf Sonntag den 25. d. M. um 11½ Uhr in das Ressourcen-Haus eingeladen und zwar zur Einsicht und Decharge der vorjährigen Rechnung, zur Etats-Genhmigung und zur Biehung von 3 weiter zu tilgen-

den Aktien.

Die Verwaltung.

Fertige Särge, vom kleinsten Kinder-
sarg bis zu den größten eichenen Gruf-
särgen, hält stets Lager und empfiehlt
zu soliden Preisen.

Das Möbel- und Sarg-Magazin
vom Tischlermstr. G. Jänkner.

Ein Glasspind und ein Kleider-
spind steht zu verkaufen
Hospitalstraße 53.

Ein brauchbares Arbeitspferd
verkauft der Feldmesser Grotte.

Starke Birken-, Erlen- und Kiefern-,
so auch kleingehacktes Holz bei
F. Theile.

Mein Lager ist auf das Geschmackvollste für die Frühjahrs- und Sommer-Saison mit den feinsten Brunner-, französischen und englischen Überzieher-, Gauquets- und Beinkleiderstoffen ausgestattet und empfehle dieselben sowohl zum Ausschnitt, als zur Unfertigung von Herren-Garderoben, bei streng reeller Bedienung zu soliden Preisen.

Gleichzeitig mache ich auf mein großes Lager fertiger Herren-Garderoben und Herrengarderoben-Artikel ein geehrtes Publikum aufmerksam.

Louis Michaelis,

im Hause des Herrn Restaurateur Fischer.

Bauholz-Verkauf.

Donnerstag den 1. März a. c.

Vormittags 10 Uhr

sollen vom Herzogl. Forstrevier Drentkau, Distrikt, Kurkertshube und an der Kulpnauer Grenze

circa 600 Stämme feifern Bauholz in der sogen. Birkmühle bei Drentkau meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Der Förster Rau in Drentkau ist zur Vorzeigung der zum Verkauf kommenden Hölzer angewiesen.

D. Wartenberg, den 21. Febr. 1866.
Herzoglich von Pino'sches Forst-Amt.
Schönwald.

Bei dem zum Dominio Mohsau A. gehörigen Weinberge an der Oder unterhalb Tschirzig sollen

Mittwoch den 28. Februar c.

Vormittags 10 Uhr

öffentliche messbietend verkauft werden:

- 1) eine Anzahl sehr starker Pappeln zu Nutzen, worunter mehrere zu großen Backtrögen geeignet und
- 2) an 60 Stück Rüstern- und Birkennuzenden.

Wagner.

Donnerstag den 1. März

früh 9 Uhr

werde auf dem Holzschlage bei der halben Meilmühle 90 Klaftern Kiefer, 100 Klaftern Stochholz und 100 Schock Reisig verkaufen.

U. Bürger.

Auf die Anzeige des Schwarzviehhändlers Gustav Schmidt, daß ich aus seinem Geschäfte ausgeschieden sei, zeige ich meinen werthen Geschäftsfreunden hierdurch an, daß ich jetzt bei dem Schwarzviehhändler Herrn J. Richter aus Uhrstadt conditionire und jede Bestellung auf das Prompteste und Beste ausführe.

Fleischermstr. J. Richter.

Alle Sorten Stroh- und Palmhütte werden nach den neuesten Façon modernisiert, auch garnirt; die neuen Modelle liegen zur Ansicht bereit. J. Wagner, Berliner Str.

Süßermehl und Kleie

billigt bei G. W. Peschel.

Weidene, Birkene Reifen- und Eichen Stabholz-Niederlage

bei Herrn Böttchermeister Otto in Grünberg.

Von heute ab stehen bei demselben alle Sorten weidene und birkene Reisen, wie eichen Stabholz zu nachstehenden Längen und Preisen zum Verkauf als:	
weidene Drholt-Bände, das Schock zu	17½ Sgr.
halbe Drholt-Bände,	10½ "
Eimer-Bände,	7½ "
Anker-Bände,	5½ "
in zwei Schocken	10
15—16' lange birkene Bände, das Schock zu	1¼ Thlr.
Eichen Stabholz als:	
3' 4" lang, das Schock zu	5 Thlr.
3'	4
2' 6"	3¾ "
2'	2
1' 6"	1½ "

Herr Otto giebt gegen Kasse dieselben zu jeder Tageszeit ab.

Züllichau, den 20. Februar 1866.

Gierach & Pfennig.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830 hat sich auch in dem vergangenen Jahre in Folge ihrer vortheilhaftesten und den Beitritt in jeder Weise erleichternden Einrichtungen einer sehr lebhaften, alle früheren Jahre übersteigenden Vertheilung zu erfreuen gehabt, während der Abgang ein mäßiger gewesen ist.

Der Versicherungsbestand ist hierdurch auf 8827 Personen versichert mit 9,787,200 Thlrn. Die Einnahme nach vorläufiger Ermittelung auf 435,000 Thlr. gegen eine Ausgabe für 180 Todesfälle von 206,300 der Capitalbestand auf 2,286,000 gestiegen.

Dividende im Jahre 1866: **32** pro Cent.

Die Gesellschaft verbindet hiernach infolge ihres günstigen Standes die vollständigste Sicherheit mit möglichster Billigkeit.

Versicherungen auf Summen von 100 bis 10,000 Thlrn. zahlbar beim Todesfall oder auch bei Erreichung eines voraus bestimmten Lebensalters vermittelt kostenfrei der Gesellschafts-Agent.

Carl Neumann,
Firma Gebrüder Neumann.

Auktion.

Mittwoch den 28. Febr. c.

Vorm. von 9 Uhr ab werde ich im gerichtlichen Auktionslokal hier selbst diverse Nachlass Sachen, als: Meubles, Hausrath, Kleidungsstücke und einen Jagdschlitten meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Pätzold II., Auktar.

Stroh verkauft der Böttchermeister Jensch.

Sahn-Käse,

das Stück ca. ¾ Pfund schwer, à 3 Sgr. in ausgezeichnet fester Ware empfiehlt Hermann Wenbelt.

Einen Acker am Fließ hat zu vermieten Wih. König, Berl. Straße.

Preßhese bei G. W. Peschel.

Heute Sonntag

Tanz-Musik.

H. Künzel.

Heute Sonntag

Tanz-Musik,

die letzte vor den Osterfeiertagen, bei
G. Dullin.

Sonntag den 25. d. M.

Tanzmusik.

F. Theile.

Kränzchen-Verein.

Sonntag Fastnachtsvergnügen.

Zum Theekränzchen

Mittwoch den 28. Februar c. Abends
7 Uhr wird hiermit freundlich eingeladen.

Der Schützen-Vorstand.

Echt Culmbacher Bier

in ganz vorzüglicher Güte, nebst den
dazu so passenden Sool-Eiern, em-
pfehlt täglich

Otto Bierbaum.

Sonntag früh 8 Uhr

Ansicht von

echt Fürther-

und

Waldschlößchen-Bier,

in ganz vorzüglicher Qualität.

Hermann Neubelt.

Von heute ab täglich

frische Quarkküchen

bei

Otto Bierbaum.

Bordeaux-Weine,

die Flasche 11 und 16 Sgr., incl. Glas,
empfiehlt als besonders schön und preis-
werth.

Hermann Neubelt.

Mein Husten, den ich beinahe 6 Monate hin-
durch gehabt, wurde durch einen Carton Brust-
Caramellen zu 15 Sgr. von Herrn Kaufmann
Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42, nicht
nur sehr schnell gelindert, sondern auch zu mei-
ner Freude gänzlich besiegt! Lehntlich Leiden-
den empfiehlt daher die "Groß'schen Brust-
Caramellen", besonders die in Chamois-Papier
gepackten, welche die Doce: "Sichere Hilfe
für Husten-, Hals- und Brustleidende" "ein
richtiges Gepräge" tragen.

Häger in Rawicz.

Vorstehende hochachtbare Anerkennung, welche
schon längst die Vollkommenheit dieses Pro-
ductes bekundet, kann aus jahrelanger eigener
Erfahrung bestätigt und dieses bewährte Haus-
mittel als das Gediegenste und am bequemsten
transportable empfohlen werden. Dasselbe ist
stets echt und frisch auf Lager in Chamois-
Carton à 15 Sgr., blaue à 7½ Sgr., grüne
à 3½ Sgr. und prima Cartons à 1 Thlr.
Jeder Carton trägt die Fabrik-Firma: Eduard
Groß in Breslau.

Julius Peltner in Grünberg.

Schnellpressendruck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg i./Schl.

Muster von Tapeten

aus der renommirten Fabrik von Mohr & Menzel in Dresden empfiehle
ich in reichhaltigster Auswahl und zu den billigsten Preisen, die Rolle von
2½ Sgr. an. Einzelne, besonders beliebte Muster sind gleich vorrätig.

S. Hirsch.

Deutscher Phönix,

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir dem Commissionair
Herrn Gustav Starsch in Grünberg für jene Stadt nebst Umgegend die
Spezial-Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.

Breslau, den 16. Februar 1866.

Die General-Agentur des Deutschen Phönix.

J. Molinari & Söhne.

Bezugnehmend auf die vorstehende Bekanntmachung empfiehle ich die mir
übertragene Agentur.

Der Deutsche Phönix versichert Gebäude und bewegliche Gegenstände zu
festen Prämien und gewährt den Hypotheken-Gläubigern besondern Schutz.
Prospecte und Antragsformulare werden von dem Unterzeichneten verabfolgt.
Grünberg, den 17. Februar 1866.

Gustav Starsch,

Agent des deutschen Phönix.

Ein gefundener Schlüssel kann von dem
sich legitimirenden Eigentümer auf dem
Polizei-Amt in Empfang genommen werden.

Mit Gottes gnädiger Hilfe wurde
meine liebe Frau Anna, geborene
Eichmann, heute Nachmittag 5½ Uhr
von einem gesunden Knaben glücklich
entbunden, was ich theilnehmenden
Verwandten und Freunden hierdurch
statt besonderer Meldung anzeige.

Grünberg, den 22. Februar 1866.

August Förster.

Bleichwaren

aller Art, übernehme ich auch dieses
Jahr wieder für die anerkannt besten
Natur-Rasenbleichen des Herrn Friedrich
Emrich in Hirschberg i./Schw., und halte
mich unter Versicherung reellster und
möglichst billiger Bedienung zu recht
zahlreichen Aufträgen empfohlen.

Grünberg.

Ernst S. Lange.

Trockenes fiesernes Scheitholz, Stock-
holz und Reisicht ist stets mit Fuhr zu
haben bei Schulz in der Ruh.

63r Weißwein in Quarten à 6½
Sgr. beim Schlossermeister Lentloff.

Wein aus Schank bei:
Fuchs, Niederstr. 63r Rothw. 7 fl.
Schneiderstr. Kynast, 63r 7 fl.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 16. Jan.: Königl. Kreisrichter J. J.
H. Nebe eine L., Johanna Gertrud. — Den
4. Februar: Häusler J. C. Hanisch in Kühn-
nau eine L., Joh. Ernestine Pauline. — Den
7. Häusler J. J. W. A. Schred in Kühnau
ein S., Joh. Friedrich Reinhold. — Den 9.
Luchmacher J. C. A. Starck eine L.,
Wilhelmine Auguste Bertha. — Den 11.

Maurer ges. J. L. Kärgel eine L., Ottlie
Bertha. — Den 12. Einw. C. J. W. Irmler
eine L., Joh. Auguste Pauline. — Den
13. Einw. J. H. G. Nitschke eine L., Joh.
Pauline Ernestine.

Getraute.

Den 19. Februar: Tagearb. h. A. Lind-
ner mit Igfr. Dorothea Elizab. Hensel. —
Den 21. Häusler C. J. Pittsche aus La-
walde mit Igfr. Louise Pittsche daher. —
Den 22. Tagearb. J. W. Kahl aus Krampe
mit Igfr. Maria Elizab. Horitz daher. —
Heimpinner C. H. Zimmerling mit Igfr. Ma-
ria Louise Carol. Alwine Schinner.

Gestorbene.

Den 15. Februar: Des verst. Luchberei-
terges. J. J. Vogt Wittwe, Maria Elisabeth
geb. Vogt, 73 J. 2 M. 1 L. (Brustwasser-
sucht). — Den 16. Des Häusler J. H.
Roßke in Kühnau Sohn, Heinrich August,
28 J. 10 M. 13 L. (Brustkrankheit). — Den
27. Des Kutschner C. Kube in Heinersdorf
Ehefrau, Anna Rosina geb. Franke, 63 J.
11 M. 5 L. (Schlagfluss). — Des Fabrikarb.
J. W. Nagel Ehefrau, Anna Elisabeth geb.
Dreißig, 57 J. 3 M. 11 L. (Lungenentzün-
dung). — Den 18. Der unverehel. Johanna
Dor. Schred in Sawade Sohn, Joh. Gott-
lieb, 3 J. 8 M. 16 L. (Masern). — Den
19. Kgl. Steuer-Inspektor a. D. Carl Wil-
helm Bulle, 67 J. 2 M. 8 L. (Herzfehler). —
Den 20. Des verst. Zimmermann C. J.
Lips Wittwe, Eva Maria geb. Tieze, 67 J.
(Bruchschaden). — Des Einw. C. Irmler in
Sawade Tochter, Jonanna Auguste, 6 M.
10 L. (Krämpfe). — Der unverehel. Maria
Rosalie Ida Schulz in Kühnau Tochter, Joh.
Auguste Pauline, 1 M. 7 L. (Krämpfe).

Gottesdienst in der evangel. Kirche.

(Fastenpredigt Freitag den 2. März.)

Predigt: Herr Kreis-Vitar Gramsch.

Freie religiöse Gemeinde.

Heute Sonntag den 25. früh 9 Uhr Erbau-
ung. Herr Professor Binder.

Der Vorstand.

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 23. Februar. Breslau, 22. Februar.
Schles. Pfdsbr. à 3½ pCt. — " 87½ G.
" " A. 4 pCt.: — " 97½ G.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 16.

Ein Rendezvous.

Herr von S., ein Mann von 48 Jahren, hält sich noch immer für einen solchen, dem ein weibliches Herz nicht wohl zu widerstehen vermöge und liebäugelt darum mit allen Mädchen und Frauen. Vor Kurzem befand er sich in einer Gesellschaft, in welcher sehr viele Damen waren. So beschäftigt er da natürlich war, bemerkte er doch, daß eine der Liebenswürdigsten und Schönsten in der Gesellschaft ihn mit ganz besonderer schmeichelhafter Aufmerksamkeit ansiehe. Er war höchst glücklich, zumal da die Dame beim Fortgehen zu ihm trat und in geheimnisvoller Weise halblaut zu ihm sagte: „Herr v. S., ich möchte wohl einmal mit Ihnen insgeheim sprechen; wären Sie wohl so freundlich, morgen zwischen zwölf und ein Uhr zu mir zu kommen? Ich werde nur für Sie zu Hause sein. Kommen Sie?“ Er beteuerte seine Bereitwilligkeit und auf dem Nachhausewege sagte er sich: „also doch! Auch die Stolze . . .! Wer hatte das gedacht? Sie liebt mich also im Stillen.“

Wir wollen nicht erzählen, wie lange er am andern Tage vor dem Spiegel zubrachte, genug zur bestimmten Stunde erschien er in der Wohnung der Dame, nannte seinen Namen und wurde eingelassen. Die Dame erwartete ihn und begann in sichtbarer Verlegenheit: „es reut mich fast, daß ich Sie bat, zu mir zu kommen. Ich weiß nicht, ob ich es werde über die Lippen bringen können, was ich auf dem Herzen habe . . . Werden Sie mir gewiß nicht zürnen?“

„Sie sehen, wie entzückt ich bin . . . Uebrigens versichere ich, daß ich Sie nach der leisesten Andeutung verstehen werde; beruhigen Sie sich also vollständig, schöne Frau.“

„Vor allem muß ich Sie dringend um die tiefste Verschwiegenheit bitten.“

„Ich werde verschwiegen sein wie das Grab,“ entgegnete der Herr mit schlauem Lächeln.

„Nun,“ begann die Dame noch immer in großer Verlegenheit, „so will ich es wagen . . . Eine Freundin, die ich natürlich nicht nennen darf, die ich aber liebe wie eine Schwester, ist von einem entsetzlichen Unglück betroffen worden . . .“

Das Lächeln des Herrn v. S. begann zu schwinden, denn er hatte einen etwas andern Gang erwartet; doch entgegnete er theilnehmend: „Wie bedaure ich Sie!“

„Ein Unglück,“ fuhr die Dame fort, „kommt bekanntlich selten allein. Denken Sie sich, in Folge des grauenhaften Vor- ganges ist das glänzend schwarze Haar meiner Freundin, die kaum acht und zwanzig Jahre zählt, — grau geworden und Sie werden sich sagen können, wie groß ihre Verzweiflung ist . . . Ich brauche wohl nicht mehr hinzuzufügen?“

„Ich errathe in der That nicht, gnädige Frau,“ antwortete Herr v. S. mit ziemlich langem Gesicht und die Dame fuhr also fort:

„Meine Freundin will sich in diesem Zustande nicht mehr zeigen. Sie hat sich auf das Land zurückgezogen, sieht Niemanden als mich, ihre vertrauteste Freundin . . . Mir hat sie denn auch allein ihr Unglück gestagt und ich versprach ihr, mich dieses Vertrauens würdig zu zeigen. Ich riech Ihr das Einzige, was zu thun ist, nämlich den Unfall zu verbergen.“

„Warum erzählt sie mir diese Geschichte?“ fragte sich Herr v. S., der wie auf Koblen saß.

„Das Unglück läßt sich verbergen,“ fuhr die Dame fort, „aber Sie wissen, wie wenig die gewöhnlichen Mittel nützen, ja wie schädlich sie oft sind. Sie werden auch gehört haben, daß Frau von M. kürzlich gestorben ist, weil sie ihr Haar mit einem angepriesenen Mittel färbte. Es enthielt Gift; sie wurde blaß, magerte ab und starb eines schrecklichen Todes . . .“

„Ich habe von der traurigen Geschichte gehört,“ antwortete der gefolterte Herr v. S.

„Gestern sah ich,“ sprach die Dame weiter, „und jetzt sehe ich wieder, wie glänzend schwarz Ihr Haar ist und wie wohl Sie sich befinden.“

„Allerdings, aber, ich weiß nicht . . .“ „Es ist mir bekannt, daß Sie im Besitz des Receptes zum besten Haarfärbungsmittel sind, das Sie von einem bekannten Manne erbtet, der bis in sein hohes Alter schön aussehendes Haar behielt, und daß Sie sich desselben mit so großem Erfolg bedienen.“

„Gnädige Frau,“ entgegnete Herr von S., der aus allen seinen Himmeln fiel . . . „Man verläumdet mich.“

„Sie leugnen? Ein Mann von fünfzig Jahren kann so schwarzes Haar nicht haben.“

„Frau von . . .“ fiel Herr v. S. ein, „ich bin nicht fünfzig Jahre alt.“

„Sie sind jünger? Nun Sie können auch Unglück gehabt haben, so daß Sie älter aussehen. Bedenken Sie, Sie reißen eine junge Frau aus der Verzweiflung . . . Ich wende mich an Ihr Herz, das seit so langer Zeit alle Frauen besonders geliebt hat,theilen Sie mir Ihr Recept mit!“

Das war zu viel für den alten Gecken. Er beteuerte wiederholt, daß er das Gewünschte nicht besitze, stand auf, verbeugte sich und ging.

Das Komischste bei der Sache ist aber, daß der Vorfall doch rückbar wurde, und daß etwa acht Tage später der erste Coiffeur der Stadt bei dem Herrn v. S. sich anmelden ließ und ihm eröffnete, er könnte, wenn er wolle, in kurzer Zeit sehr reich, Millionär werden. — „Wie so?“ — „Ich trete Ihnen die Hälfte des Gewinnes ab, wenn Sie mir Ihr Haarfärberecept zur Benutzung überlassen, von dem man allgemein spricht.“ — Herr von S. war nicht so klug, das Anerbieten zu benutzen, er wies vielmehr dem Herrn, wegen des unverschämten Antrags, stolz die Thür.

Vermischtes.

— In einer wahrhaft furchtbaren Situation befand sich am 12. Febr. Vormittag in Dresden ein junger Mann, der als geschickter Arbeiter bei einem Schlossermeister Geldschranken anfertigt und deren schon über 100 abgeliefert hat. Eben war wieder eins seiner ebernen Diebesärgernisse der Neuzeit unter den nervigen Fäusten der Söhne Vulcans blank und spiegelglatt hervorgegangen und man schritt zur Schloßprobe. Dieselbe fiel aber nicht zur Zufriedenheit des eigenförmigen Arbeiters aus. Die Riegel und Federn griffen ihm nicht exakt genug ein; es klappte und schnappte mit einem Worte noch nicht so recht. Gleichwohl ließ sich auch nicht ermitteln, wo ein Fehler lag. Weil von außen sich nichts entdecken läßt, begiebt er sich mit einem brennenden Talglicht ins Innere und läßt von Außen schließen. Er beobachtet, sondert, leuchtet hin und her, kann aber nicht wegkriegen, wo's hängt. „Nun, so muß das Schloß wieder herunter, macht auf!“ — Die draußen stehenden Gehilfen fangen an zu schließen, allein die Riegel weichen nicht mehr. Einer nach dem Andern versucht's, aber keinem gelingt's. Eine lange, bange Viertelstunde ist vergangen! — Der Eingeschlossene von Natur mutig und nervenstark und deshalb unverzagt, bemerkte jetzt zu seinem Schrecken, daß ihm das Atmen schwer fällt, und das Giebt aus Mangel an Lebenslust zu verlöschen droht. Er wird ängstlich und bittet, den Meister zu holen. Derselbe erscheint sofort und arbeitet an dem Schloß herum, müht sich aber eben so erfolglos, wie vorher die Gesellen. Mittlerweile flackert drin-

nen das Licht noch ein paar Mal schwach und verlischt. Dem Unglücklichen bricht der kalte Schweiß aus allen Poren, die Atemmuskeln werden nahezu unerträglich — und ringsum Grabeenacht. Licht, nur Licht denkt er — vielleicht brennt's doch und du entdeckst die Ursache deiner schrecklichen Lage. Er sucht in den Taschen, findet ein Päckchen Bündhölzer und fängt hastig an zu streichen, in der namenlosen Aufregung nicht bedenkend, daß durch die Phosphor- und Schwefelämpfe die Luft noch mehr verschlechtert wird. Alle Versuche, Licht zu schaffen, waren vergeblich. Draußen arbeiten sämmtliche Schlosser schwätztriedend, nur manchmal mit der Frage unterbrechend: „G., lebst Du noch?“ — „Ja! aber — eilt um Gotteswillen — sonst ist's vorbei mit — mir. Ich kriege — keine — Luft — mehr!“ Und angestrengter würgen und würgen und wuchten die Freunde mit Bohrer, Meißel und Dietrich. Es ist vergebens. — Jetzt packt den Armen drinnen im eisernen Sarge die Verzweiflung! So jung und auf so entsetzliche Art sterben zu müssen, das ist zu viel! Mit Riesenkraft stemmt er sich gegen die Thür, doch die metallenen Wände spotten der Ohnmacht ihres Verfertigers. Keuchend läßt er ab vom thörichten Versuch. Noch einmal sammelt er sich, wieder will er Licht, sucht nach Bündhölzchen — und findet . . . o gütige Vorsehung — einen Schraubenzieher, der vergessen am Boden liegen geblieben war. Jetzt ist noch Hilfe möglich. Er rafft sich auf und innig vertraut mit der Befestigung des verbängnissvollen Schlosses, fängt er an, dasselbe loszuschrauben. Wohl wanken die Knie, die Brust droht zu zerspringen, aber die Hand zittert nicht, sie findet jedes Schraubchen und dreht — und dreht fort mit Blitze schnelle. Jetzt fällt das Schloß, die Thür springt auf und der Gesetzte wirft sich seinen jubelnden Freunden in die Arme.

Die 66er Weine.

Was die Beschaffenheit früherer 66er Jahrgänge betrifft, so wird vom Jahre 1066 gemeldet, daß es einen sehr gelinden Winter hatte, von 1166, daß Hungersnoth und heftige Seuchen herrichten, von 1266 dagegen, daß der Jahrgang sehr fruchtbar war und besonders viel und guter Wein gewonnen wurde. Im Jahre 1366 kamen, wie auch schon früher einige Mal, große Schwärme von Heuschrecken aus dem Morgenland welche alles Grüne an den Pflanzen verzehrten und eine große Theuerung verursachten. 1466 war ein spätes und nasses Jahr, in welchem wenig und sauerer Wein wuchs. Der Jahrgang 1566 war im Allgemeinen kalt und naß, doch fiel die Ernte noch ziemlich gut aus, auch gab es ziemlich viel Wein, er wurde aber sauer. Im Jahre 1666 schadete den Rebenvätern zwar ein Frost am 16. und 17. Mai sehr, bei der anhaltenden Sonnenwärme aber erholten sie sich wieder und man erhielt vielen und guten Wein. Im Jahre 1766 war der Winter sehr kalt mit dem März aber trat Wärme ein, welche, mit befruchtendem Regen untermischt, bis in den Juli fortduerte, daher gab es auch eine gute Ernte. Vom August bis in den December herrschte eine große Trockenheit, so daß bedeutender Wassermangel entstand, die Weinlese lieferte nicht nur einen reichlichen, sondern auch durch seine Güte ausgezeichneten Ertrag.

Der „Bund“ schreibt über eine neue, höchst originelle Erfindung, aus Weizgrüben künstliches Horn zu fertigen, daß Kämme aus solchem Stoffe es an Dauerhaftigkeit mit denjenigen von Horn vollkommen aufnehmen können. Aber nicht nur Horn kann man aus Rüben machen, sondern auch Becher und Schalen, Tassen und Teller, ja, auch Leder-Papier und Änderes mehr. Der Erfinder dieser Seltsamkeit ist Caspar Schlee aus Bernmünster, Canton Luzern, Bildhauer in Bern. Sein Verfahren ist Geheimniß, scheint aber einfach und leicht ausführbar zu sein. Dieses Rübenhorn scheint in seinen Eigenschaften die Mitte zu halten zwischen dem gehärteten Kautschuk und dem echten Horn. Elastischer, biegsamer als dieses, ist es härter und fester als jenes und eignet sich ließlich zur Herstellung von Kämmen u. dergl. Herr Schlee gedenkt mit seinen

Erfindungen an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1867 aufzutreten, wenn ihm Unterstützung zu Theil wird, und möglicherweise kann er dort damit mehr Glück machen, als in der schweizerischen Ausstellung im Jahre 1857, wo dieselbe gänzlich unbeachtet blieb und ignorirt wurde.

Ein rücksichtsvoller Wachhund. Im Besitz des Müllermeisters Krause in Ganth befindet sich ein Kettenhund, welcher seines Wächteramtes mit der erforderlichen Strenge wacht, d. h. „sehr böse“ ist, und diesen Charakterzug nicht nur gegen unbefugte menschliche Gäste, sondern auch gegen andere Thiere, die ihm zu nahe kommen, walten läßt. Nur eine Ausnahme läßt er stattfinden: sobald eine Henne seines Hofs vor die Hütte tritt und gackert, kommt er heraus, tritt zur Seite, läßt jene hinein und stört sie nicht in ihrem Gegegeschäft — ja er hat sogar schon im Stroh seiner Hütte brüten lassen. Aber nur während dieser mütterlichen Herrichtung übt er Schonung; zu jeder andern Zeit kostet die Annäherung der Henne Kopf und Kragen.

Literarisches.

Die Deutsche Roman-Zeitung (Verlag von Otto Janke in Berlin), deren weiteres Bestehen sehr erfreulich ist, bestrebt sich immer mehr, ihr ausgeprochenes Programm zur Wahrheit zu machen. Mit zwei vorzüßlichen Romanen: „Des Rabbi Bermächtig“ von August Becker und „Der Wildpfarrer“ von Otto Müller beginnt der dritte Jahrgang. Folgen sollen: „In Reih und Glied“, Roman von Friedrich Spielhagen; — „In der Irre“, Roman von Edmund Hoëser; — „Hogarth“, Historischer Roman von A. E. Brachvogel, dem Dichter des Nariz u. A.; also Roman-Produkte der anerkannten, beliebtesten deutschen Schriftsteller. Von freunden Dichtern wird versprochen: „Die Meerarbeiter“ (Les travailleurs de la Mer) von Victor Hugo, dem berühmten Verfasser der „Erlenden“, von welchem die Verlagsbuchhandlung, wie wir vernehmen, für den Preis von 6000 Francs das Ueberlebensrecht für ganz Deutschland käuflich erworben hat. Über dies demnächst erscheinende Werk, welches mit Spannung entgegengesehen wird, heißt die Verlagsbuchhandlung ihren Geschäftsfreunden u. A. Folgendes mit: „Das Meer wurde Victor Hugo's Heimath, es gab ihm die Begründung und Früchte seiner Jugend wieder und mit jener poetischen Kraft, wie sie nur in seinen vorzüglichsten Werken herrscht, hat uns der Dichter von den Arbeitern auf dem Meere ein Gemälde aufgerollt, das uns bald tief erschüttert, bald durch seine Naturwahrheit und ergreifende Gewalt zur höchsten Bewunderung bereischt. Ihm ist nichts entgangen, um uns die reichen und manifastischen Besitzungen des Menschenheitszentrums zum Meere in seiner Totalität vorzuführen. Er schildert uns die Leiden und die Tharkraft der Seeleute, der Fischer und ihrer Frauen, deren Lebensglück mit auf dem Meere schwankt. Er führt uns in die Schiffbauwerkstätten und hinab in die Tiefen des Meeres, um uns dort die wunderbarsten Geheimnisse bloszulegen. Die ergreifendsten Situationen werden uns vor die Seele geführt und immer ist es ein echter wahrer Dichter, der zu uns spricht.“ — Soweit über den Inhalt. Nun auch ein Paar Worte über Ausstattung und Umfang der Roman-Zeitung. Nicht genug zu rühmen ist der gute Druck, welcher jedem Alter das Lesen möglich macht. Gut ist auch das Papier wie überhaupt die ganze Ausstattung. Die Roman-Zeitung liefert jährlich 240 große Bogen und für 1 Thlr. vierteljährlich erhält man sie in jeder Buchhandlung und in Städten, wo keine Buchhandlungen sich befinden, durch die Postämter. Möge das Unternehmen daher noch immer mehr Liebhaber finden, die es als Feuilleton-Supplement zu jeder politischen Zeitung betrachten können.

— o.